



KLANG BASEL

Aufstrebende treffen Arrivierte

Ein musikalischer Spaziergang durch das Programm
von Klang-Basel / Musik gibt es auch auf dem Rhein



Gemeinsamer Auftritt auf dem Claraplatz

FOTO: ANNETTE MAHRO

Von Annette Mahro

BASEL. Ganz Basel ein großer Klangkörper: Drei Tage lang setzte das Musikfestival Klang-Basel um, wovon Musiker und Musikbegeisterte das Jahr über nur träumen können. Zum dritten Mal überzog die bewusst offen angelegte Musik-Biennale, die sich im Zwei-Jahres-Turnus mit dem Zeit-Räume-Festival abwechselt, die Stadt am Wochenende mit Klängen. Rund 500 Mitwirkende aus der Region luden, verteilt auf mehr als 30 Orte, zu über 100 Konzerten ein.

Wer sich, ausgestattet mit einem ans Handgelenk gebundenen Festivalpass, von Klanginsel zu Klanginsel bewegte, wurde hier und da auch Zeuge von leichten Irritationen. Dann etwa, wenn es wie von der Claramatte rhythmisch tönnte, während Festivalbesucher in aufgeschlagenen Faltblättern nach Urhebern suchten, die hier gar nicht aufgeführt waren, mit dem Festival aber auch nichts zu tun hatten. Andere waren angenehm überrascht, wie etwa jene ihrerseits unbeteiligten Fährengäste, die die Ueli-Fähri an der Dreirosenbrücke bestiegen hatten, dabei von Live-Jazz vom Feinsten überrascht wurden und am Ende ein „völlig neues Basel-Erlebnis“ konstatierten.

Rote und weiße Luftballons machten die schwerpunktmäßig in Kleinbasel konzentrierten Aufführungsorte jeweils erkennbar – die nicht immer zu dem gehörten, was sich dem durchschnittlichen Konzertbesucher sonst anbietet. Mit wenigen Ausnahmen, wie etwa der Tramin sel auf dem Wettsteinplatz oder dem Meseparkhaus, wurde gleichwohl auch wenig Wert gelegt auf die spektakuläre Verpackung, den ungewöhnlichen Ort. Zumal in Avantgarde-Städten wie Basel wird das in Kunststücken manchmal etwas überstrapaziert. Musikschulen und junge Ensembles waren dagegen ebenso mit von der Partie wie für sich stehende Na-



men wie Basel Sinfonietta, Musik-Akademie oder Sinfonieorchester Basel.

Dessen künstlerischer Direktor Hans-Georg Hofmann steht dem Verein Klang-Basel als Präsident vor und wurde vielerorts gesehen. Dem deutschen Musikwissenschaftler ist gerade die Würdigung des weiten Spektrums, das die Stadt musikalisch zu bieten hat, ein Herzensanliegen. In seinem Vorwort zum Festivalprogramm schwärmt Hofmann von „Begegnungen zwischen einheimischen und zugewanderten Muskschaffenden, zwischen etablierten Musikinstitutionen und freier Szene“. Das sei einmalig, gäbe es doch kaum eine andere Stadt, die eine vergleichbare Dichte und Vielfalt aufzuweisen habe.

Fürs Festivalpublikum stellte sich indes die Qual der Wahl. Die angekündigte solarbetriebene Rollschuhdisco am Rheinufer erwies sich als Kommunikationsfehler. So mancher wollte sie sehen, um herauszufinden, was sich denn eigentlich dahinter verbergen könnte. Das war frühzeitig so gedruckt gewesen und nicht mehr korrigierbar, erklärt der für die Aktion verantwortliche Fabian Müller. Tatsächlich geht es ihm um seine per Solar modul betriebene und mit dem Fahrrad ans Rheinufer transportierte DJ-Soundanlage. Sie zu genießen waren im Rahmen der gleichzeitig laufenden Mobilitätswoche alle nachhaltig Bewegten aufgerufen – ob mit oder ohne Rollschuhe.

Andere Zusammenhänge erschlossen sich leichter. Zu den kleinen feinen Highlights gehörte etwa das Trio Jeu de Cartes (Kartenspiel), das im Wettsteinhof ein Werk Igor Strawinskys aufführte. Das 1918 geborene Musiktheater-Stück für kleines Ensemble „L'histoire du soldat“

(Die Geschichte vom Soldaten) feierte zudem Geburtstag. Drei Musiker an Violine, Klarinette und Flügel und ein Erzähler servierten deshalb die Geschichte vom Soldaten, der mit dem Teufel seine Geige gegen ein Buch tauscht, das ihn reich, aber selbstverständlich nicht glücklich macht. Der waadtländische Dichter Charles-Ferdinand Ramuz baute sie auf einem russischen Märchentext auf.

Beim Jazzcampus laufen die Fäden zusammen

Geschrieben hatten Strawinsky und Ramuz das Stück für eine Wanderbühne mit noch etwas größerem Ensemble, zu dem auch eine Tänzerin gehört hätte. Die fand sich bei der Gamelangupe der Musikakademie, die im Hof der Stiftung Habitat gastierte. Die balinesische Musik mit ihren bezeichnenden Metallophonen, Gongs, Trommeln und Flöten setzte andere Akzente als etwa Jermaine Sprosse, der Spezialist für historische Tasteninstrumente, der in der Kartäuserkirche ins musikalische Spektrum von Schülern von Johann Sebastian Bach entführte.

Einzelne Orte, wie etwa das Museum Tinguely mit seinen sieben Klang-Spaziergängen oder „Promenades“ und der Jazzcampus als Festivalzentrum, in dem alle Fäden zusammenliefen, boten an drei Tagen mehr oder weniger Dauerprogramm. Es liegt im Wesen solcher Festivals, dass man nur einen kleinen Teil des Ganzen hören und sehen kann und manchmal auch einfach zu spät kommt bei Aufführungsorten, die etwas ferner ab liegen, wie etwa das „Patschifig“ im Hafenaerial. Gut zu wissen fürs nächste Mal, falls da wieder etwas kommt, was man eigentlich gerne gesehen hätte. Im September 2020 ist es wieder so weit.